

kein musterhaftes Beispiel fand. Die jüngeren Erbskizzen vergnügten sich fast nur mit Jagd und Spiel, wenn nicht mit Schlimmerem. Bereits als Knabe erhielt Engelbert die Propsteien zum hl. Georg und zum hl. Severin in Köln, sowie die des Marienstiftes zu Aachen, und nach einer streitigen Wahl und einem zweijährigen Prozesse, der zu seinen Gunsten ausfiel, auch die Dompropstei zu Köln. Unmittelbar nach Erlangung dieser Würde wurde ihm das Bisthum Münster angetragen, welches er jedoch mit Rücksicht auf sein Alter oder vielleicht in der Hoffnung auf den Kölner Erzsstuhl ausschlug. Als Dompropst benahm Engelbert sich keineswegs musterhaft, wenn er auch nicht schlechter als seine Mitcapitularen war. Die damaligen Streitigkeiten zwischen Otto und Philipp um die deutsche Königskrone spielten sich vorzugsweise im kölnischen Gebiete ab. Bischof Adolf wurde als Anhänger Philipps excommunicirt und seiner Würde entsetzt. An seiner Statt wählte das Capitel Bruno. In dem nun entstehenden Kampfe zwischen beiden Bischöfen stand Engelbert auf der ersten Seite, und er, der bei seinem Antritt als Dompropst feierlichst geschworen hatte, die Rechte und Güter des Capitels nach Kräften zu schützen, führte nun gegen dasselbe das Schwert, zog mit seinen Schaaren im Lande umher, brandschatzte die Höfe des Domcapitels und nahm die Einkünfte desselben in Beschlag. Auf des Domcapitels und des Bischofs Klagen wurde der Propst vom Papste excommunicirt und, falls er den angerichteten Schaden nicht baldigst gut machte, auch seiner Würde entsetzt (1206). Von dieser Censur wurde er erst nach Bruno's Tode (1208) gelöst und erhielt, wie es scheint, nicht ohne große Opfer seine Propstei zurück. Um seine Schuld zu sühnen, nahm er sodann das Kreuz gegen die Albigenen, aber nur für die nöthigste Zeit (40 Tage); noch mehr machte er durch seinen Fehler gut durch sein entschiedenes Bestreben für Friedrich II. und seinen dadurch bedingten engen Anschluß an den heiligen Stuhl. Bruno's Nachfolger, Dietrich von Heinsberg, wurde wegen seines Festhaltens an Otto excommunicirt und abgesetzt (1212), und nach langen Verhandlungen wurde sowohl er wie der noch lebende Adolf mit einer Jahresrente abgefunden. Am 29. Februar 1216 fand die neue Bischofswahl statt und fiel auf den Dompropst Engelbert. Diesem brachte die Würde eine schwere Aufgabe. In den langen Kriegen war der Wohlstand des Erzsiftes untergraben, Sitte und Ordnung verschwunden; der Adel kannte kein anderes Recht mehr als das Schwert, der Clerus war vernachlässigt und alles Gehorsams gegen die kirchliche Auctorität entwöhnt; das Bürgerthum der Stadt endlich hatte die Abhängigkeit vom Erzbischof fast ganz vergessen. Alle diese Schäden aber mußte Engelbert während seiner zehnjährigen Regierung zu heilen. Seine erste Aufgabe mußte es sein, die finanzielle Lage des Erzbisthums und die bischöflichen Einkünfte zu bessern. Seine

Vorgänger hatten z. B. allein bei der römischen Curie die enorme Summe von 16 000 Mark verschuldet. Honorius III. hielt den neu erwählten Erzbischof an, die Summe zu entrichten, ehe er das Pallium erhalten könne. Bereits 1218 empfing Engelbert dasselbe. Besonders kam es ihm zu Statten, daß er seit dem Tode seines Bruders auch in den Besitz der Grafschaft Berg kam und damit bedeutende Einnahmen erhielt. Jedoch mußte der Erzbischof noch, um die gewaltigen Schulden des Erzsiftes zu tilgen und die Verwaltung desselben zu bestreiten, zu außergewöhnlichen Auflagen seine Zuflucht nehmen, wobei er die reichen Klöster nicht unberücksichtigt ließ. Als Erzbischof war Engelbert zugleich weltlicher Herzog im kölnischen Herzogthum, welches sich seit Philipp von Heinsberg auch über Westfalen, also über das gesammte Gebiet zwischen Maas und Weser ausdehnte. Während der Wirren unter seinen Vorgängern hatte die herzogliche Gewalt an Ansehen verloren; Engelbert stellte sie her. Die Grafen und freien Herren mußten bald einsehen, daß sie wieder einen mächtigen Oberherrn hatten. Um sie noch besser im Zaume zu halten, schloß Engelbert mit Dietrich von Trier und Heinrich von Brabant Schutzbündnisse; das nachhaltigste Mittel zur Sicherung seiner Macht fand jedoch der Erzbischof darin, alle Großen des eigenen Landes und die benachbarten Herren in den Kölner Lebensverband hineinzuziehen. Durch Kauf und anderweitige Entschädigung wußte er von Jahr zu Jahr die Zahl der kölnischen Vasallen zu vermehren. So gewann er unter anderen die Abbe des Grafen Heinrich zu Hamm und dessen Stammschloß zu Wanden, die Schmiedburg von Graf Konrad und die Festung Luron an der Mosel. Ferner erbaute er die mächtigen Burgen Fürstenberg und Walenz, letztere vorzüglich gegen die Limburger, mit denen er langen Streit wegen der Erbschaft der Grafschaft Berg gehabt hatte. Auch in Westfalen suchte er feste Punkte zu gewinnen: Paderborn brachte er in Abhängigkeit, Attendorn ließ er besetzen, Motho an der Weser erwarb er durch Kauf, Petersberg bei Byrmon und Krullenberg bei Helmershausen erbaute er zum Schutze gegen die Welsen. Nachdem Engelbert so die übermüthigen Großen seines Herzogthums gebändigt, ordnete er die inneren Angelegenheiten desselben auf Provinzialversammlungen. Die erste fand statt 1227; seit langen Jahren hatte Köln keine so glänzende Kundgebung mehr gesehen. Alle Jahre bereiste Engelbert Westfalen und hielt auch dort Versammlungen zu Lünen (1220), Soest (1225) und anderen Orten. Des Bischofs Walten war somit zu meist auf die weltliche Regierung gerichtet, und er wurde deshalb von frommen Zeitgenossen scharf getadelt. Ein Heisterbacher Mönch soll ihm einst gesagt haben: „Herr, Ihr seid ein tüchtiger Herzog, aber kein guter Bischof.“ Allein man würde Engelbert mit solchem Urtheile doch bitteres Unrecht thun. Denn damit das religiöse